

Dorothea Frede

Nachruf auf Günther Patzig

28. September 1926 – 2. Februar 2018

Günther Patzig wurde am 28.09.1926 in Kiel geboren; seine Schulzeit verbrachte er in Berlin; 1944 wurde er als Soldat zur Marine einberufen. 1945 wurde er nach kurzer Gefangenschaft entlassen und konnte im Herbst des Jahres in Göttingen das Studium der Philosophie und klassischen Philologie aufnehmen. Sein Studium hat er 1950 in Hamburg fortgesetzt und 1952 mit dem Staatsexamen abgeschlossen. Die Promotion war bereits 1951 in Göttingen erfolgt. 1953 kehrte er als Assistent seines Lehrers Josef König nach Göttingen zurück. Dort wurde er 1958 habilitiert; 1960 wurde er auf ein Extraordinariat in Hamburg berufen; 1963 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl Josef Königs, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1991 innehatte. Patzig wurde 1971 in die Akademie zu Göttingen aufgenommen; von 1986-1990 diente er zunächst als Vizepräsident, dann als Präsident. Aus seiner Zeit als aktives Mitglied ist vor allem seine Mitwirkung an der erfolgreichen Reorganisation des Lexikons des Frühgriechischen Epos zu erwähnen. Seit 1986 war Patzig Mitglied der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, seit 1997 der Königlichen Akademie in Oslo; 2009 wurde er ordentliches Mitglied der Academia Europaea. 1983 erhielt er den Wissenschaftspreis des Landes Niedersachsen, 2000 den Ernst-Hellmut-Vits-Preis der Universität Münster. Seit 1997 war er Ehrenmitglied der Gesellschaft für analytische Philosophie; 2003 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität des Saarlandes verliehen. Am 02.02.2018 ist Günther Patzig in Göttingen gestorben.

Der gebotenen Kürze der Zeit wegen sollen sich die weiteren Bemerkungen auf zwei Dinge beschränken, auf das Lebenswerk und auf die Lebensleistung. Über das Lebenswerk, also über alles, was der Nachwelt an Schriftlichem überliefert ist, sei nur das Nötigste gesagt, denn für Einzelheiten ist hier nicht der Ort. Als erstes sind Patzigs Verdienste um die Verbreitung der Philosophie und der Werke Gottlob Freges zu nennen, des Mathematikers und Philosophen, der zwar weltweit Wesentliches zur Entwicklung der modernen Logik und Sprachphilosophie beigetragen hat, in Deutschland aber auch in den frühen 60er Jahren noch fast unbekannt war. Diesem Manko hat Patzig nicht nur durch Vorträge und Aufsätze, sondern auch durch die Herausgabe wohlfeiler Studienausgaben abgeholfen.

Patzigs Schriften gelten zum einen der Philosophiegeschichte, zum anderen der systematischen Philosophie. In der systematischen Philosophie standen bei ihm zunächst Fragen im Zentrum, die sich der analytischen und Sprachphilosophie sowie der Erkenntnistheorie im Allgemeinen verdanken; später hat sich sein Schwerpunkt jedoch auf Fragen der Ethik verlagert, auf ihre Begründbarkeit und ihre Anwendung. Man kann sogar sagen, dass Patzig einer der Vorreiter dessen war, was heute ‚angewandte Ethik‘ genannt wird, insbesondere der Medizinethik, aber auch der Umwelt- und der Tierethik. Monographien hat er dazu nicht verfasst; von seinen zahlreichen

Vorträgen und Aufsätzen sind aber die wichtigsten in seiner vierbändigen Aufsatzsammlung enthalten, die von 1993–1996 im Wallsteinverlag erschienen ist.

Unter seinen Arbeiten zur Philosophiegeschichte ragen insbesondere zwei Werke hervor. Da ist zum einen die Monographie, die aus seiner Habilitationsschrift hervorgegangen ist: „Die Aristotelische Syllogistik“ (Göttingen 1959; 3. Auflage 1969). Darin ist es Patzig gelungen, die Kluft zwischen der rein formalen Darstellung der mathematischen Logik und der historischen Aristoteles-Interpretation zu überwinden, indem er in sorgfältigen Textanalysen Aristoteles' eigene Auffassung der Probleme und ihrer Lösungen im historischen Kontext erklärte. Zudem besticht seine Argumentation durch sprachliche Eleganz, Lesbarkeit und durch die Tugend der Kürze. Das Buch fand schnell internationale Anerkennung; es erschien 1968 auch in englischer Übersetzung und ist bis heute eines der Standardwerke der Aristoteles-Forschung und der Geschichte der Logik geblieben. Die andere große Arbeit gilt dem Begriff der Substanz in der Metaphysik des Aristoteles; sie besteht in dem gemeinsam mit Michael Frede erarbeiteten Text, Übersetzung und Kommentar zu Aristoteles' Metaphysik Buch Z (München 1988). Auch dieses Werk gehört zu den bis heute international als wegweisend anerkannten Beiträgen zur Philosophiegeschichte. Über diese beiden Werke hinaus hat Patzig auch zahlreiche Aufsätze nicht nur zu Aristoteles und zur Antike, sondern auch zu späteren Philosophen, vor allem zu Immanuel Kant veröffentlicht. Günther Patzig ist aber nicht nur als Vermittler großer Denker wie Platon, Aristoteles, Kant, Frege oder Wittgenstein aufgetreten. Er hat auch die Grundlagen einer „Ethik ohne Metaphysik“ entworfen, die sich weder einem historischen, soziologischen oder psychologischen Relativismus verschreibt noch dogmatisch auf eine bestimmte Metaphysik festlegt. Da auf eine angemessene, detaillierte Würdigung hier zu verzichten ist, sei lediglich hervorgehoben, dass Patzig keinen Moden oder Ideologien gefolgt ist. Seine Schriften gelten fundamentalen philosophischen Fragen; sie zeichnen sich nicht nur durch Systematik und Klarheit in der Darstellung aus, sondern auch durch Verzicht auf einen überbordenden Informationsfluss und auf eine rhetorische Überwältigung des Lesers. Sie beeindruckten durch ihren klaren Aufbau, die Durchsichtigkeit der Argumentation und die Wohlbegründetheit seiner Kritik. Vor allem aber zeichnen sie sich durch die Nachdenklichkeit und die Zurücknahme der eigenen Person aus. Ihre Bemühung um Wahrheit und Klarheit, die man ihnen zu Recht nachsagt, hat sie zu Klassikern in der Behandlung fundamentaler philosophischer Probleme werden lassen. Man wird sie auch weiterhin mit Gewinn studieren und konsultieren.

Zu seiner Lebensleistung sei hier als erstes eine Bemerkung eines ehemaligen Mitglieds der Universität Göttingen aus der Germanistik auf die Nachricht von Patzigs Tod hin zitiert: „Er war doch damals, in den 70er Jahren, der ungekrönte König der Geisteswissenschaften.“ Warum er das war, hatte sich mir schon während meiner Studienzeit erschlossen: Er besaß eine vorzügliche Bildung, die ihn weit über die Philosophie hinaus zu einem willkommenen Gesprächspartner machte. Vor allem aber: Er hatte eine sehr rasche Auffassungsgabe und geradezu einen Röntgen-Blick

für das Wesentliche an Argumentationen, auch für das, was daran fehlte oder verfehlt war. So konnte er auch Konfusionen schnell entwirren. Bei einem Bewerbungsvortrag in einem Fach außerhalb der Philosophie wollte sich auch während der Diskussion keine Klarheit einstellen, bis Günther Patzig dem unglücklichen Kandidaten mit wenigen Worten auf die Sprünge half: „Was Sie sagen wollten, war vermutlich nicht P, Q & R, sondern X, Y & Z“. Das hat den Knäuel schnell entwirrt und es gab ein allgemeines Aufatmen auf Seiten des Kandidaten ebenso wie auf der des Publikums.

Von dieser Gabe haben nicht nur das Fach und die Universität, sondern insbesondere seine Schüler profitiert. Zwar bestand er immer darauf, dass man sich selbst und selbständig um Thema und Ausarbeitung der Dissertation kümmerte. In seine Beurteilung sind dann aber oft sehr klare und klärende Worte eingeflossen, die einem an entscheidenden Stellen auf die Sprünge halfen, zumal er seiner Kritik mit Humor die Schärfe zu nehmen verstand. Widerspruch hat er nicht nur geduldet, sondern gern entgegengenommen. So hielt er etwa das Thema meiner Dissertation, das Problem der Wahrheit von Zukunftsaussagen bei Aristoteles, zunächst – mit anderen – für ein bloßes Scheinproblem. Er ließ sich dann aber gern vom Gegenteil überzeugen und hat an einem entscheidenden Punkt für Klarheit gesorgt: Statt von ‚logischer Notwendigkeit‘ sei besser von ‚semantischer Notwendigkeit‘ zu sprechen. Das war ein scheinbar kleiner, aber entscheidender Schritt.

Auch nach seiner Emeritierung im Jahr 1991 ist Günther Patzig weiterhin aktiv geblieben. Er hat in Göttingen nicht nur zur Lehre und zur Betreuung von Studierenden beigetragen, sondern über viele Jahre hin zahlreiche Einladungen als Gastprofessor und zu Vorträgen wahrgenommen, unter anderem hat er auch eine Vorlesungsreihe in Hamburg über Medizinethik gehalten. Überdies war er Mitglied wichtiger Kommissionen, wie etwa bei der DFG, bei der Humboldt-Stiftung und der Kommission über den Umgang mit NS-Raubkunst. In späteren Jahren hat er sich allmählich solcher Verpflichtungen entledigt, ist aber weiterhin mündlich und schriftlich tätig geblieben, solange seine Kräfte das zuließen.

Zu guter Letzt noch eine *Coda*: Die ‚Erfolgsgeschichte‘ in Göttingen, die 1945 mit Patzigs erstem Semester begann und, mit kurzen Unterbrechungen in Hamburg während seiner Studienzzeit und als junger Professor, bis zu seinem Lebensende dauern sollte, hätte beinahe sehr früh ein jähes Ende gefunden. Die Philosophische Fakultät war nämlich 1957 drauf und dran, ihm die Habilitation zu verweigern, weil viele Mitglieder der Fakultät seinen Vortrag im Kolloquium als Provokation empfanden. Dieser Vortrag beschäftigte sich kritisch mit den damals prominenten Erklärungen des Unterschieds zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften. Empörend fand man insbesondere seine Kritik an der auf Dilthey zurückgehenden Zuweisung des *Erklärens* an die Naturwissenschaften und des *Verstehens* an die Geisteswissenschaften. Patzigs Kritik an dieser Unterscheidung berief sich vor allem darauf, dass ‚Erklären‘ und ‚Verstehen‘ nicht nur mehrere Bedeutungen haben, sondern beide Arten von Wissenschaften sowohl Erklärungen liefern wie auf Verstehen angewiesen sind. Josef König, Patzigs Lehrer, musste alle Kräfte aufbieten, um die

Wogen zu glätten – und dem Vernehmen nach war es der Historiker Hermann Heimpel, der schließlich mit der Bemerkung für Beruhigung sorgte, man könne doch nicht ewig Wache am Sarge Diltheys stehen. Das Original dieses Vortrags hat Patzig zwar nie veröffentlicht, wohl aber 1973 in einer überarbeiteten Fassung ausführlich dargelegt, in welchem Sinn sowohl die Naturwissenschaften als auch die Geisteswissenschaften auf Verstehen und Erklären beruhen. Die Überarbeitung ist aber weniger mit Dilthey befasst, als mit späteren Theorien wie der Hermeneutik von Gadamer's „Wahrheit und Methode“ und der Grundthese von Habermas' kritischer Theorie, die den Einfluss des ‚Interesses‘ auf die Wissenschaft hervorhebt. Eine kürzere, aber erneut überarbeitete Fassung dieses Vortrags hat Patzig 2003 anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität des Saarlandes vorgelesen. Auch dort begnügt er sich nicht mit der Wiederholung seiner alten Kritikpunkte, sondern nimmt sich auch des Irrtums auf Seiten von Historikern an, die von der Postmoderne beeinflusst in Fakten etwas durch Menschen Gemachtes sehen. Wie Patzig demgegenüber darlegt, sind nicht Fakten, sondern die Auffassung und Darstellung von Fakten von Menschen gemacht. Die Lektüre dieses Vortrags in seiner späten Version lohnt sich, zumal in einer Zeit vermeintlich alternativer Fakten; denn er legt Zeugnis dafür ab, wie Patzig scheinbar mühelos und in wenigen Worten das Wesentliche an diesen Ansätzen herauszustellen und Verfehltes zurückzuweisen versteht.¹

Wie Patzig in einem Gespräch einmal geschildert hat, war die Habilitation eine der beiden Gelegenheiten in seinem Leben, bei denen er richtig Angst hatte – nicht etwa bei seinen Erlebnissen im Krieg, bei den Bombenangriffen in Berlin oder seinem Einsatz auf einem Schnellboot als junger Marinesoldat. Die andere Gelegenheit war ein Vorfall während seines Unesco-Stipendiums 1951/2 in Indien. Patzig war mit anderen im Auto unterwegs, als man sich an der Weiterfahrt plötzlich durch einen ausgewachsenen Tiger gehindert sah, der sich quer über die Straße gelegt hatte. Als der Jüngste und vermeintlich Sportlichste wurde Patzig dazu bestimmt, den Tiger aufzustören – was ihm schließlich auch gelang. Die Habilitation war für ihn also ein ähnliches Erlebnis wie die Konfrontation mit einem Tiger. Seinem Wirken in Göttingen hat diese Beinah-Havarie später jedoch keinen Abbruch getan: Man hat ihn schon nach fünf Jahren als Ordinarius aus Hamburg nach Göttingen berufen. Er hat Göttingen stets die Treue gehalten und ist keinem der vielen Schalmeienrufe gefolgt, die ihn aus anderen Universitäten immer wieder erreicht haben.

¹ In: Neue Rundschau 1973, S. 60-76; die spätere Fassung enthält der Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Saarbrücken (Universitätsreden 52, 2003, 29-48).